

AUFTAKT

Liebe Mitglieder, liebe Freunde des Beethoven-Hauses,

„Die Welt schaut auf das Beethoven-Haus in Bonn“ – so könnte diese Ausgabe von APPASSIONATO überschrieben sein, denn mehrere Ereignisse im Beethoven-Haus in den letzten Monaten waren und sind in der Tat von internationaler Bedeutung.

Da ist zunächst die Verleihung der Urkunde „Memory of the World“ (Unesco-Weltkulturerbe) an das Beethoven-Haus als einer zentralen Stelle (neben der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz), an der wichtige Teile des Autographs der 9. Symphonie

von Beethoven aufbewahrt werden. Über die Bedeutung und die Rezeption der „Neunten“ berichtet Beate Angelika Kraus, die im Beethoven-Archiv mit der Edition der Symphonie betraut ist. Den Hintergrund der Aufnahme in das Weltkulturerbe erläutert Hermann Schäfer, Präsident des Hauses der Geschichte und Mitglied der deutschen Unesco-Kommission. Von großer Bedeutung für die Beethoven-Forscher und -Freunde in aller Welt ist die Faksimilierung der „Mondschein“-Sonate, die in Zusammenarbeit mit der japanischen Musashino Academia Musicae vorgenommen werden konnte. Über das Faksimile und die Sonderausstellung rund um diese berühmte Klavierkomposition berichtet Nicole Kämpken.

Zu erwähnen ist schließlich noch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des Vereins Beethoven-Haus an „Welt-Künstler“ wie den Dirigenten Kurt Masur, den Pianisten Rudolf Buchbinder und das Artemis Quartett.

Über weitere wichtige Ereignisse informieren wir Sie im RÜCKBLICK. Viel wird nach wie vor zu Beethoven geschrieben, und zahlreiche CD-Aufnahmen mit Beethoven-Werken kommen jedes Jahr auf den Markt. Um Ihnen eine Leitlinie durch die große Zahl der Veröffentlichungen zu geben, finden Sie in Zukunft unter der Rubrik UNSER TIPP einige Empfehlungen.

Viel Vergnügen beim Lesen
wünscht

Ihre APPASSIONATO-Redaktion

AUFTAKT

BERICHT

HINTERGRUND

KURZ UND KNAPP

RÜCKBLICK

SONDERAUSSTELLUNG

UND FAKSIMILE

UNSER TIPP

AUSBLICK

BERICHT

Die „Neunte“ – Unesco-Weltkulturerbe

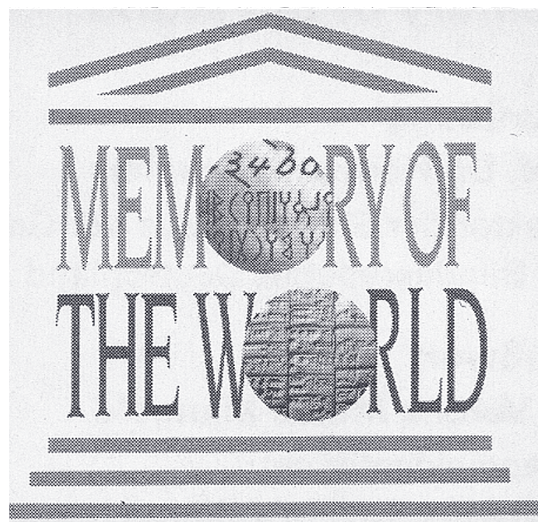
Quellen zur 9. Symphonie gerieten in den vergangenen Jahren wiederholt in die Schlagzeilen; dabei wurde auch die Frage nach einem Ausverkauf von Kulturgütern laut: So versteigerte das Auktionshaus Sotheby's in London im Jahr 2001 ein Skizzenblatt und 2003 gar die als Stichvorlage für die Erstausgabe von 1826 dienende Partitur-Abschrift aus dem Archiv des Mainzer Schott-Verlags. Das Autograph des Werkes indessen befindet sich glücklicherweise im Besitz von Institutionen, die das ihnen anvertraute Erbe bewahren. Mit der Aufnahme in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit durch die Unesco wird ein Zeichen gesetzt, dieses Erbe anzutreten, in seiner grenzüberschreitenden Dimension zu begreifen und zugänglich zu machen. Dabei geht es auch darum, historisch bedingte Erbteilung zu überwinden.

Bereits die Entstehungsgeschichte des Werkes ist international: Im

Sommer 1817 hatte Beethoven aus London den Auftrag erhalten, für die Philharmonic Society zwei Symphonien zu schreiben. In einer der wichtigsten, heute im Beethoven-Haus befindlichen Skizzen stellte er hierzu Überlegungen an und notierte im Frühjahr 1818 u. a. die Idee „[...] das *adagio* wird auf gewiße Weise im letzten Stücke wiederholt wobei alsdann erst die singstimmen nach und nach eintreten – im *adagio* text griechischer *Mithos Cantique Ecclesiastique* im *Allegro* Feyer des *Bachus*.“ Manches erinnert an Beethovens Opus 125, aber noch ist nicht an Schillers Text gedacht. Im Herbst 1822 hat Beethoven sich dann für ein vokales Finale über Schillers Freudenode entschieden, gab dieser jedoch schon durch die

Auswahl der Strophen eine etwas andere Aussage.

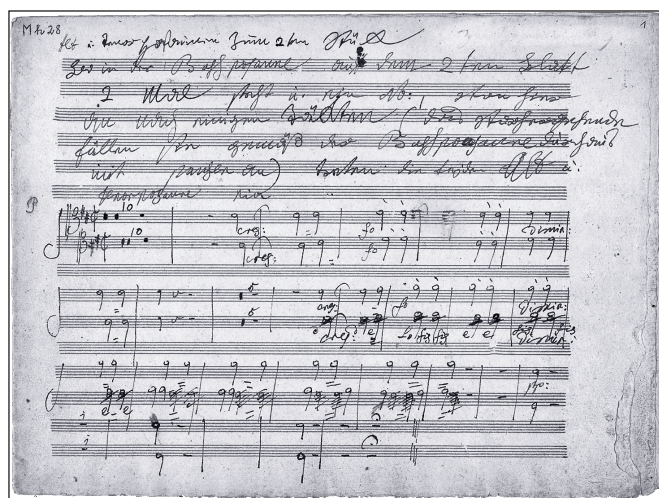
Die eigentliche Partitur der 9. Symphonie entstand im wesentlichen in den Jahren 1823 und 1824. Wie häufig bei Beethoven, handelt es sich bei dem Autograph nicht um eine saubere Reinschrift des fertigen Werkes, sondern um eine Arbeitspartitur: Sie enthält zahllose Streichungen und Korrekturen, bis hin zu Löchern im Papier, entstanden durch Rasuren als dem Mittel der Zeit, mit Tinte geschriebenen Notentext wieder zu entfernen. Dieses Autograph, schon nach Beethovens Tod fragmentiert, erlebte infolge des 2. Weltkrieges und der Auslagerung von Bibliotheksbeständen ein wechselvolles Schicksal: Nach Kriegsende waren sieben Fragmente in fünf verschiedenen Ländern untergebracht; andere galten gar als im Osten verschollen. Als im Jahre 1977 der Präsident der Volksrepublik Polen eigentlich zum



Berliner Bibliotheksbestand gehörende Teile der 9. Symphonie als 'Geschenk' dem Staatsratsvorsitzenden der DDR, Honecker, überreichte, ergab sich fortan die kuriose Situation, dass ausgerechnet der die Brüderlichkeit feiernde Finalsatz, vom Eisernen Vorhang geteilt, in West- und Ostberlin lagerte. Erst seit 1997 wird der Großteil des Autographs wieder an einem Ort aufbewahrt, nämlich in der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz im Gebäude Unter den Linden. Die Takte 343-375 aus dem Finalsatz (der Marsch unmittelbar vor dem Tenorsolo „Froh wie seine Sonnen fliegen“) befinden sich in Frankreich, in der Musikabteilung der Bibliothèque Nationale de France. Dorthin sind sie auf Umwegen gelangt, nachdem Anton Schindler bei seinem Paris-Besuch ein Doppelblatt und ein Einzelblatt aus dem Autograph gleichsam als Reliquie mitgebracht hatte. Das Beethoven-Haus verwahrt neben zahlreichen Skizzen sowie Korrekturlisten zu Opus 125 besonders wichtige Teile von Beethovens Autograph: Es handelt sich um zwei Partiturblätter (Slg. H.C. Bodmer, Mh 2 und BMh 5) mit der Coda des Scherzo, also den Takten 926-954 des zweiten Satzes der Symphonie. Außerdem befinden sich die separat notierten Posaunenstimmen zum 2. Satz (Posaunen 1 und 2) und zum 4. Satz (alle drei Posaunen, Takte 655-940) im Besitz des Beethoven-Hauses (Slg. H.C. Bodmer, Mh 28, s. Abb.). Zu Beginn dieser auf acht Seiten dreistimmig geschriebenen Partitur gab Beethoven Anweisungen für den Kopisten, damit er beim Abschreiben der gesamten Partitur die Posaunen an der richtigen Stelle einfügen würde.

Diese Erbteilung betrifft nicht nur das Autograph, sondern auch die Rezeptions- und Aufführungsgeschichte der Neunten. Ein Werk, das die Grenzen des bis dahin üblichen symphonischen Komponierens überschritt, mußte dazu herausfordern, sich Gedanken über den Sinn und eine angemessene Interpretation zu machen – auch wenn diese nicht unbedingt Beethovens Intention entsprach: In Deutschland war es vor allem Richard Wagner, der dazu beigetragen hat, dass die 9. Symphonie den

Rang jenes erhabenen klassischen Kunstwerkes erhielt, den sie bis heute innehat und die sich in Aufführungen durch große Orchester und Massenchöre spiegelt. Seiner von ihm selbst als mustergültig verstandenen Aufführung in Dresden 1846 ging eine geschickt lancierte Pressekampagne voraus. Wagners



Interpretation gipfelt darin, der 9. Symphonie eine programmatische Deutung zu geben. Sein Programm fand im 19. Jahrhundert große Verbreitung. Wurde in französischen Kritiken bereits zuvor Dante mit dem Werk in Verbindung gebracht, so brachte Wagner nun Goethe ins Spiel, indem er den einzelnen Sätzen der 9. Symphonie Zitate aus *Faust* zuordnete. Offenkundig stellte der Übergang von einer Goethe-Symphonie zum Finale über Schillers Freudenode für Wagner kein Problem dar; in seinen Worten: „*Da tritt eine menschliche Stimme mit dem klaren, sicheren Ausdruck der Sprache dem Toben der Instrumente entgegen, und wir wissen nicht, ob wir mehr die kühne Eingebung oder die große Naivität des Meisters bewundern sollen, wenn er diese Stimme den Instrumenten zurufen läßt: 'Ihr Freunde, nicht diese Töne!'*“ Andere Deutungen sollten folgen, bis hin zu Arnold Scherings Versuch aus dem Jahre 1935, allen Sätzen der Neunten weitere Gedichte Friedrich Schillers zu unterlegen.

Später, im Umfeld der revolutionären Ereignisse von 1848 ging Wagner noch einen Schritt weiter: Die im Schlußchor besungene Freude wurde zum gesellschaftlichen Ziel für die Millionen, das sozialistische Gedankengut des in Dresden anwesenden Michail Bakunin mündete in die Interpretation. Wagner selbst notierte 1849 den Zuruf eines Mitkämpfers auf den Dresdner Barrikaden: „*Herr Kapm., nun der Freude schöner Götterfunken hat gezündet.*“ und fügt hinzu: „*3te Aufführung der 9ten Symphonie am vorangehenden Palmsonntagskonzert; Opernhaus nun abgebrannt: sonderbares Behagen!*“ Das zeigt, wie früh ein direkter Bezug zwischen erlebter Geschichte, Weltanschauung und der Interpretation von Beethovens Werk hergestellt wurde. Doch Wagners Notiz ist nur ein Beispiel; weitere aus heutiger Sicht merkwürdige Zeugnisse ließen sich nennen in Zusammenhang mit einem Werk, das seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt und damit auch die Gefahr des Mißbrauchs in sich birgt. Wenn bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Korea und Japan 60.000

Menschen im Stadion „*Freude, schöner Götterfunken*“ sangen, so ist das ein eher harmloses Zeichen für die ungewöhnliche Popularität einer an sich höchst anspruchsvollen Musik.

Bei Aufführungen der 9. Symphonie beschränkte sich die Interpretation nicht auf schriftliche Äußerungen oder die Unterlegung eines Programmes. Auch in den eigentlichen Notentext wurde 'aktualisierend' eingegriffen. Es gab verschiedene Ansätze, das Werk durch Retuschen zu verändern – eine Praxis, die von Wagner über Mahler und Schönberg bis in das 20. Jahrhundert reichte. Bezeichnenderweise war gerade für diejenigen Komponisten und

Dirigenten, die Beethoven als ein riesenhaftes in die Zukunft weisendes Vorbild verehrten, dessen Notentext nicht unantastbar. Die Klangbalance zwischen Streichern und Bläsern wurde verändert, der romantische Klang der Hörner auf die Neunte übertragen. Bei klanglich ambivalenten Stellen wurde eine Stimme zur 'Hauptstimme' ernannt und verstärkt, auch unter Hinzufügung von nicht vorgeschriebenen Instrumenten wie Es-Klarnetten oder Piccoloflöte im Scherzo. Einige Retuschen können inzwischen geradezu als klassisch gelten, etwa der Beginn des Finalsatzes, den Wagner als „*grelle Aufschrei*“ bezeichnet hatte und der als die „*Schreckensfanfare*“ gilt. Was lag also näher als zumindest diejenigen Töne, die auf den Naturtrompeten der Beethoven-Zeit nicht spielbar waren, zu ergänzen? Arnold Schönberg ging sogar so weit, in seiner Aufführungspartitur die Stimmen der Trompeten und der Hörner zu überkleben und den Holzbläsern anzupassen. Oben auf der Seite notierte er weitere Stimmen für ein zusätzliches Hörnerpaar (6. und 8. Horn). Außerdem ist der erste Akkord in den Celli und Kontrabässen verstärkt, und es sind drei Posaunen hinzukomponiert.

Retuschen sind die Extremform der Interpretation. Können bereits die üblichen Kategorien der Aufführungspraxis, vor allem die Tempowahl, Ausdruck und Wirkung einer Komposition wesentlich verändern,

so ist der kompositorische Eingriff in den Notentext gleichsam das zum Klingen gebrachte Verständnis der Musik. Jede Retusche bedeutet eine Veränderung, gibt dem Werk eine andere Richtung. Und je nachdem, was im Konzert erklingt, wird auch wieder das Werk anders begriffen. Auf diese Weise bleibt es lebendig, aber auch einem stetigen Wandel unterworfen. Jeder, der heute Beethovens 9. Symphonie aufführt oder im Konzert hört, steht – ob er es will oder nicht – in dieser Aufführungstradition und Rezeptionsgeschichte. Sie zwingt uns, immer wieder neu Stellung zu beziehen, aber auch zu fragen, welche Interpretationsmöglichkeiten sich als bereits im Werk enthaltene Elemente rechtfertigen lassen.

Die wissenschaftliche Arbeit im Beethoven-Archiv ist der Erforschung des Werkes und seiner Rezeptionsgeschichte gewidmet, geht aber zugleich andere Wege: Bereits Beethoven selbst war besorgt wegen in Umlauf befindlicher fehlerhafter Fassungen seiner Kompositionen und bemühte sich um korrekte Ausgaben. Die 'alte' Beethoven-Gesamtausgabe, als große Pionierleistung hauptsächlich in den Jahren 1862 bis 1865 entstanden, konnte diese Ansprüche noch nicht erfüllen. Wir treten dieses Erbe an, indem wir an der neuen historisch-kritischen Beethoven-Gesamtausgabe arbeiten. Dabei erscheint die 9. Symphonie weniger als kühner Geniestreich sondern vielmehr als

Resultat mühsamen Ringens. Auf dem Schreibtisch des Wissenschaftlers liegt das Werk in mehrfacher Gestalt, in Form von zahlreichen Quellen, die in ihrer Abhängigkeit voneinander zu begreifen sind. Auf dieser Basis gilt es, Takt für Takt, Note für Note zu vergleichen und eine Fassung zu erstellen, die Beethovens Absicht möglichst nahekommt. Auch das ist eine Chance, ein musikalisches Weltkulturerbe zu bewahren. Die Tatsache, dass in letzter Zeit und auf internationaler Ebene immer wieder kontrovers über die Korrektheit bestimmter Stellen des Notentextes diskutiert wird, gibt dieser Arbeit zusätzlich Rückenwind. Es ist wohl an der Zeit, sich von willkürlicher Deutung des Werkes abzuwenden und den Notentext in den Vordergrund zu stellen – mit der Aussicht, auf dieser Basis auch zu einer neuen Art der Interpretation zu finden.

Beate Angelika Kraus

Dr. Beate A. Kraus ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Beethoven-Archiv und gibt innerhalb der Neuen Gesamtausgabe die 9. Symphonie heraus. Das Forschungsprojekt wird von der ZEIT-Stiftung unterstützt.

HINTERGRUND

Die NEUNTE, schon im Mai 1824 in Wien bei ihrer Uraufführung in Anwesenheit Beethovens stürmisch gefeiert, hat die Musikgeschichte nachhaltiger beeinflusst als irgendein anderes Werk; das grandiose Chorfinale mit Schillers „Ode an die Freude“ ist zu einer internationalen Hymne geworden und zu einem musikalischen Symbol des Friedens zwischen den Völkern.

Mit Beethovens Partiturhandschrift der 9. Symphonie wird zum ersten Mal eine deutsche Komposition in die von der UNESCO geführte Liste des Weltdokumentenerbes (Memory of the World) aufgenommen. Der größte Teil der Handschrift der „Neunten“ ist seit 1846 Bestandteil der großen Autographensammlung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Die ergänzenden Teile der Handschrift befinden sich im Beethoven-Haus in Bonn sowie in der Bibliothèque Nationale in Paris.

Zur Ergänzung der Nominierung dieser Handschrift hat das deutsche Nominierungskomitee für das UNESCO-Memory of the World empfohlen, auch eine historische Tonaufnahme in das World Register im Internet aufzunehmen.

Über die Aufnahme von Dokumenten in das Worldregister entscheidet ein internationales Beratungskomitee, dessen Mitglieder vom UNESCO-Generaldirektor berufen werden. Es hat erstmals 1993 getagt und die inhaltliche Ausrichtung des Programms sowie die Kriterien festgelegt. 1994 wurden die Mitgliedsstaaten der UNESCO aufgefordert, nationale Nominierungskomitees einzuberufen. Mehr als 25 Mitgliedsstaaten der UNESCO haben solche Komitees eingerichtet, seit Dezember 1999 gibt es in Deutschland ein nationales Komitee für das UNESCO-Programm Memory of the World, das Vorschläge erarbeitet, prüft und bewertet sowie anschließend an das Internationale Nominierungskomitee weiterleitet. Es ist ein Ziel des deutschen Komitees, die Öffentlichkeit in der Bundesrepublik für Fragen des Dokumentenerbes zu interessieren und zu sensibilisieren. Die Aufnahme in das Register verpflichtet

die bewahrenden Institutionen, nachhaltig für die Erhaltung dieses Erbes zu sorgen und den weltweiten Zugang mit Hilfe moderner Technologien zu ermöglichen. Mit seiner neuen Abteilung DAS DIGITALE BEETHOVEN-HAUS [APPASSIONATO berichtete mehrfach] unternimmt das Beethoven-Haus einen wichtigen Schritt in die erwartete Richtung.

Aus Deutschland wurden bislang – neben der NEUNTEN – angemeldet:

- als Beispiel für die Gutenberg Erfindung des Druckes mit beweglichen Lettern die 42-zeilige Gutenberg-Bibel der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, eines von vier erhaltenen Exemplaren auf Pergament und das einzige in Deutschland,
- der Nachlass von Johann Wolfgang von Goethe in der Stiftung Weimarer Klassik, für das Internet vor allem die Handschriften vom West-östlichen Diwan,
- Fritz Langs Kinomythos METROPOLIS, der bekannteste deutsche Stummfilm, Sinnbild eines (film)architektonischen Entwurfs der Zukunft in den zwanziger Jahren,
- die Sammlung des Berliner Phonogramm-Archivs mit ihrem weltweit einzigartigem Bestand historischer Tonaufnahmen. Sie enthält 145.000 Musikaufnahmen aus Kulturen aller Erdteile, die auf sehr unterschiedlichen Tonträgern gespeichert sind, darunter Edison-Zylinder.

Hermann Schäfer

Prof. Dr. Hermann Schäfer ist Präsident der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Vizepräsident der Deutschen UNESCO-Kommission, Mitglied des Memory of the World-Komitees Deutschland, Mitglied des Vorstandes des Vereins Beethoven-Haus. Er hat im Nominierungskomitee den Vorschlag zur Aufnahme der 9. Symphonie eingebracht. Im Rahmen einer feierlichen Veranstaltung am 17. Dezember 2003, dem Tag der Beethoven, wird er die UNESCO-Urkunde im Kammermusiksaal an Prof. Dr. Andreas Eckhardt, Direktor des Beethoven-Hauses, übergeben.

KURZ UND KNAPP

NEUE MITGLIEDER

Becker-Flügel, Dr.
Hans, Hörh-
Grenzhausen,
Berning, Marianne
und Wilfried,
Troisdorf
Bönig, Prof. Dr.
Winfried, Köln
Doberstein,
Margot und
Edmund, Troisdorf

Holtmann, Beata,
Bonn
Jauck, Renate,
Sankt Augustin
Krahé, Johannes-
M., Hürth-Efferen,
Kreilos, Wilfried,
Essen
Lehfeldt, Dr.
Eckart, Bonn
Louppen,
Sebastian,
Herzogenrath

Numajuchi,
Takashi, Dortmund
Parkresidenz Bad
Honnef
Prieu, Dr. Herbert,
Bonn
Schlichte, Dr.
Peter, Nürnberg
Semrau, Dr.
Annette, Köln
Studer, Marcus,
CH-Riedholz

Vahlensieck, Prof.
Dr. E. Winfried,
Bonn
Vogel, Claudia und
Prof. Dr. med.
Georg E., München
Weidl, Helga, Bonn
Wiesemann,
Elsbeth, Köln
Wiesner, Prof. Dr.
Joachim, Bonn

AUS DEM VEREIN

Als Nachfolger von Carl von Boehm-Bezing wurde Jochem Freiherr von Uslar-Gleichen zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

In der Mitgliederversammlung im Sommer 2003 wurde beschlossen, weiteren namhaften Künstlern die Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Diese Ehrung wurde dem Dirigenten Kurt Masur, dem Pianisten Rudolf Buchbinder und dem Artemis Quartett zuteil.



Kurt Masur und Andreas Eckhardt;
Foto: Magunia

Zugunsten der Restaurierung des Hauses „Im Mohren“ (S. APPASSIONATO 10) fand das zweite Benefizkonzert statt: Am 30.10. trat der Pianist Matthias Kirschner im Kammermusiksaal auf; Förderer dieses Konzerts war die IVG Immobilien AG.

AUS DEN SAMMLUNGEN

Neuerwerbungen:

- Eine Mappe von 9 Graphiken namhafter Künstler aus den neuen Bundesländern

Die Mappe wurde dem Beethoven-Haus von Gottfried Möckel, Mitinhaber des Musikverlages Breitkopf und Härtel, zum Geschenk gemacht. Sie wurde von der Sparkasse Leipzig aus Anlass des Beethoven-Zyklus des Leipziger Gewandhausorchesters unter seinem Chefdirigenten Herbert Blomstedt in einer auf 70 Exemplare limitierten und aufwändig hergestellten Edition herausgebracht. Alle Arbeiten befassen sich mit Beethoven.

- Originalausgabe (Erstdruck) der Beethoven gewidmeten ACHT VARIATIONEN FÜR KLAVIER ZU VIER HÄNDEN D 624 von Franz Schubert

Anlässlich ihrer Silberhochzeit hatten Dietrich und Rosemarie Kleppi, Mitglieder des Vereins Beethoven-Haus, zu Spenden zugunsten des Beethoven-Hauses aufgerufen. Mit den eingegangenen Geldern konnte u.a. der Erwerb dieser Originalausgabe finanziert werden.

- Originalausgaben der Sonate für Violoncello und Klavier D-Dur op. 102 Nr. 2 und des Streichquartetts cis-Moll op. 131

Die beiden raren Stücke konnten mit Unterstützung der Richard und Anne Liese Gielen-Leyendecker-Stiftung erworben und damit entscheidende Lücken in der reichen Sammlung von Originalausgaben, die von hohem Quellenwert sind, geschlossen werden.

- Eine Serie von 25 CD's mit frühen Aufnahmen von Arthur Schnabel und Edwin Fischer aus den Jahren ab 1931

Die Serie erhielt das Beethoven-Haus von der

japanischen Schallplattenfirma Shinseido zum Geschenk.

- Für die Bibliothek: Eine Sammlung von Notendruckten aus dem Besitz der mit Beethoven befreundeten Familie Streicher

Die Sammlung enthält neben einigen frühen Beethoven-Drucken große Teile der von Haslinger herausgegebenen Gesamtausgabe.

Ergänzt wird die Beethoven-Sammlung u.a. durch einige Bände einer englischen Händel-Ausgabe wie sie Beethoven kurz vor seinem Tod erhielt, und einem Trio Robert Schumanns mit einer handschriftlichen Widmung von Clara Schumann an Friederike Streicher.

- Die Mikrofiche-Edition der Berliner Beethoven-Handschriften

Die Edition, die erst kürzlich beim K.G. Saur-Verlag erschienen ist, konnte mit Unterstützung der Sparkasse Bonn erworben werden. Damit sind an zentraler Stelle im Bonner Beethoven-Archiv nun auch die Berliner Beethoven-Handschriften in bester Qualität zugänglich.

AUS DEM MUSEUM

Vom 20. März bis zum 24. Juni 2003 wurde im Beethoven-Haus die Sonderausstellung INSPIRATION DURCH MUSIK. DER RODIN-SCHÜLER NAOUM ARONSON SIEHT LUDWIG VAN BEETHOVEN gezeigt. Eine Reihe verschiedener Veranstaltungen (Vorträge und Konzerte) bildeten das Rahmenprogramm.

SÄURE, BLEI UND TINTENFRASS war der geheimnisvolle Titel des diesjährigen Sommerferienworkshops, der vom 8. bis 12. September in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Museum Bonn im Beethoven-Haus und im Deutschen Museum stattfand. Die Kinder wurden an fünf Vormittagen in die Schrift- und Papiergeheimnisse von Beethoven und seiner Zeit eingeweiht. Sie schöpften selbst Papier, betätigten sich als kleine Papier-

Restauratoren, lasen Beethovens Handschrift und schrieben selbst in der alten Schrift. Sie stellten Tinte nach alten Rezepten her und zum Schluß, nachdem sie einen Kompositionsprozeß (Beethovens) spielerisch haben mitvollziehen können, verfertigten sie auf dem selbst geschöpften Papier ein eigenes Autograph.

AUS DER WISSENSCHAFT

Nach 35jähriger wissenschaftlicher Tätigkeit im Beethoven-Archiv wurde Dr. Hans-Werner Küthen am 31. August in den Ruhestand verabschiedet. Hans-Werner Küthen hat sich als Beethoven-Forscher international einen Namen gemacht und dadurch auch zum Ansehen des Beethoven-Archivs beigetragen. Neben zahlreichen Veröffentlichungen zu unterschiedlichsten Themen (zur 9. Symphonie und zu Beethovens Verbindung zur Freimaurerei, zur „Mondschein“-Sonate, zur Deutung schwer verständlicher Briefstellen, zu Beethovens Geburtstag usw.) hat er innerhalb der wissenschaftlichen Gesamtausgabe die Bände Overtüren und Wellingtons Sieg sowie Klavierkonzerte I (Nr. 1–3) und Klavierkonzerte II (Nr. 4 und 5) ediert. Zum Abschluss seiner Tätigkeit im Beethoven-Archiv konnte Hans-Werner Küthen die Editionsarbeiten am dritten Band der Klavierkonzerte beenden, der im kommenden Jahr erscheinen wird.

In der Ringvorlesung der Universität Marburg „Künstlerleben – Heldenleben“, in der es um die existentiell erfahrene Diskrepanz zwischen künstlerischem, öffentlichem und privatem Erleben von Malern, Musikern und Literaten ging, hat Helga Lühning im Mai über Beethoven gesprochen und dazu ein interdisziplinäres Kolloquium geleitet.

Joanna Cobb-Biermann wurde zum 1. August dieses Jahres als Gastprofessorin an die Universität in Bloomington berufen, wo sie zwei Semester, bis einschließlich Mai 2004, lehren wird.



Beethovens „Mondschein-Sonate“

Nachdem das Faksimile von Beethovens Klaviersonate cis-Moll op. 27 Nr. 2 seit vielen Jahren vergriffen war, ist es nun gelungen, Beethovens Handschrift dieses besser unter dem Beinamen „Mondschein-Sonate“ bekannten Werkes wieder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im hauseigenen Verlag erschien in Zusammenarbeit mit der Musashino Academia Musicae in Tokyo eine Faksimile-Ausgabe eines der beliebtesten Werke der gesamten Klavierliteratur. Das Faksimile wird durch Verwendung modernster digitaler Technik heutigen Ansprüchen an eine originalgetreue Wiedergabe einer Handschrift gerecht. Der ausführliche Kommentar von Michael Ladenburger wendet sich sowohl an den Wissenschaftler und ausübenden Musiker als auch an den musikinteressierten Laien; das Notenbild des im Jahre 1801 niedergeschriebenen Autographs ist äußerst klar, deutlich und ausdrucksstark. Ergänzend wurden auch die fünf heute noch nachweisbaren Skizzenblätter – sie beziehen sich alle auf den dritten Satz – faksimiliert, so dass man zumindest einen Eindruck von Beethovens Arbeitsweise gewinnen kann. Der zweite Band vervollständigt die dreisprachige Ausgabe (Kommentar in deutscher, englischer und japanischer Sprache). Er enthält die Wiedergabe der 1802 bei Giovanni Cappi in Wien erschienenen Originalausgabe und die Transkription der Skizzen. Beethoven widmete den Erstdruck seiner Klavierschülerin Gräfin Giulietta Guicciardi, die ihm in Zeiten größter körperlicher und seelischer Not wegen seiner zunehmenden Schwerhörigkeit doch „wieder einige seelige Augenblicke“ schenkte (Brief an Franz Gerhard Wegeler vom 16.11.1801). Man hielt sie zeitweilig sogar für seine „Unsterbliche Geliebte“.

Pünktlich zum Erscheinen des Faksimiles wurde am 27. Juni in Anwesenheit von Naotaka Fukui, des Präsidenten der Musashino Academia Musicae, die Sonderausstellung **BEETHOVENS MONDSCHHEIN-SONATE. ORIGINAL UND ROMANTISCHE VERKLÄRUNG** eröffnet. Glanzstück dieser Ausstellung ist das Autograph der Sonate, die ihren Beinamen erst lange nach ihrer Entstehung erhielt. Es war viele Jahre nicht mehr öffentlich zu sehen. Zwei im Beethoven-Haus bzw. in der Musashino Academia Musicae verwahrte Skizzenblätter sind weitere Kernstücke. Die drei übrigen noch nachweisbaren Skizzenblätter werden in Faksimiles gezeigt. Beethovens Briefe an seinen Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler beleuchten seine persönliche Situation im Entstehungsjahr der Sonate. Er berichtet erstmals über seine zunehmende Schwerhörigkeit, ist aber entschlossen, sich durch harte Arbeit gegen sein Schicksal zur Wehr zu setzen: „ich will dem schicksaal in den rachen greifen, ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht“ (Brief an Franz Gerhard Wegeler vom 16.11.1801). Innerhalb eines halben Jahres ist aus seiner tiefen Depression heraus ein ungeheuer kreativer Schub entstanden, so dass das Jahr 1801 zu seinen produktivsten überhaupt gehört.

Die Ausstellung kontrastiert die authentischen Quellen mit ausgewählten Zeugnissen der einzigartigen Rezeptionsgeschichte, die dieses Werk erfuhr und die auch heute noch oft die Wahrnehmung der Sonate beeinflusst. Wie kein anderes Werk hat sie die Fantasien der Hörer entzündet. Zunächst in der Literatur, dann auch in der bildenden Kunst hat dies seinen vielfältigen Niederschlag gefunden. Vor allem das in einer einheitlichen lyrisch-sphärischen Stimmung schwebende „Adagio sostenuto“ erfuhr verschiedene Deutungsversuche. Zu sehen ist die früheste datierbare bildliche Umschreibung des im Kopfsatz liegenden Ausdrucksgehalts als „See in dämmerndem Mondenschimmer“ von Ludwig Rellstab in seiner Novelle Theodor. Eine musikalische Skizze von 1823 ebenso wie die erste tatsächliche Benennung als „Mondschein-Sonate“ in der Literatur durch Wilhelm von Lenz. Auch der Erstdruck des Gedichts *Die Beterin* von Johann Gottfried von Seume – die Klage eines Mädchens um ihren todkranken Vater – ist

ausgestellt. 1819 bat der Kasseler Komponist Georg Friedrich Großheim Beethoven darum, das „Adagio“ durch Unterlegung von Seumes Gedicht zu einem Gesangsstück umzuarbeiten. Der Vorschlag fand keine Umsetzung, zeigt aber bereits deutlich die Interpretation des Satzes als Trauermusik. Mehrere bildende Künstler nahmen die um die Mitte des 19. Jahrhunderts erfundene Fabel um die Entstehung von Beethovens „Mondschein-Sonate“ auf. Verschiedene plakative Varianten erzählen von Beethovens mondnachtlicher Begegnung mit einem blinden Mädchen am Klavier, die ihn zur Komposition inspiriert habe. Einige Beispiele aus der Sammlung des Beethoven-Hauses verdeutlichen, wie die Künstler die



unterschiedlichen literarischen Fassungen umsetzten. In der zur Ausstellung erschienenen Begleitpublikation stellt Michael Ladenburger die musikalischen Quellen zur Sonate vor; Friederike Grigat begibt sich „einem berühmten Titel auf die Spur“ und verfolgt ausführlich die Entstehung und Bedeutung des Mythos „Mondschein-Sonate“.

Mehrere Begleitveranstaltungen ergänzten das Thema der Sonderausstellung. So berichtete Ernst Herttrich über die Entstehung eines Faksimiles, Michael Ladenburger sprach über die verschiedenartigen zeitgenössischen Tasteninstrumente (die Originalausgabe nennt „per il Clavicembalo o Piano-Forte“) und Friederike Grigat beleuchtete in einem Diavortrag die Rezeptionsgeschichte, unterstützt von Timo Berndt, der Beispiele aus der literarischen Wirkung rezitierte. Ergänzt wurde das Angebot durch zwei Konzerte, in denen neben der Originalfassung auch sonst nie zu hörende Bearbeitungen erklangen. Am 1. Februar 2004 wird das Ballettstudio der Universität Bonn unter der Leitung von Iskra Zankowa die „Mondschein-Sonate“ im Kammermusiksaal in einer vertanzten Fassung zur Aufführung bringen.

Die Ausstellung ist noch bis zum 22. Februar 2004 im Museum zu sehen. Dauerhaft ist sie in einer speziellen von Silke Bettermann und Simone Lahme erarbeiteten Internet-Version unter www.beethovenhaus-bonn.de präsent.

Nicole Kämpken

Nach ihrem erfolgreichen Auftritt im letzten Jahr war Margot Wetzstein auch diesmal wieder mit einer Brieflesung beim Europäischen Musikfest Stuttgart zu Gast.

AUS DEM VERLAG

- **DIE BEETHOVENFESTE IN BONN 1845–2003**, 2 Bände
Pünktlich zum diesjährigen Beethovenfest erschien die Veröffentlichung **DIE BEETHOVENFESTE IN BONN · 1845–2003**, herausgegeben von Manfred van Rey, Ernst Herttrich und Thomas Daniel Schlee. Band I (348 Seiten) enthält neben einer allgemeinen Darstellung der Geschichte der Beethovenfeste von Manfred van Rey zwei Beiträge von Rainer Cadenbach und Michael Ladenburger über die Kammermusikfeste des Vereins Beethoven-Haus. Band II (174 Seiten) dokumentiert sämtliche Beethovenfeste. Jedes einzelne Konzert ist mit den jeweiligen Künstlern aufgelistet. Zwei Register erleichtern das Auffinden bestimmter Konzerte.
- **MONDSCHNEIN-SONATE, FAKSIMILE DES AUTOGRAPHS**, 2 Bände
Die beiden Bände (im Schuber) sind bibliophil gestaltet, mit Silberdruck auf nachtblauem Einband. (Siehe auch die nebenstehenden Erläuterungen.)
- **Beiheft zur Sonderausstellung MONDSCHNEIN-SONATE. ORIGINAL UND ROMANTISCHE VERKLÄRUNG**
Das Heft ist während der Laufzeit der Ausstellung zu einem Sonderpreis von 10 EUR erhältlich.

INTERNATIONALE AKTIVITÄTEN

Nach dem Besuch des Beethoven-Hauses, den die Junge Philharmonie Venezuela während ihrer Deutschland- und Österreich-Tournee im September 2002 absolvierte, war spontan der Wunsch entstanden, in Caracas ein Beethoven-Festival zu veranstalten. Im Mai und Juni diesen Jahres wurden alle Symphonien, alle Klavierkonzerte, das Violin- und Tripelkonzert, die Chor-Fantasie sowie weitere Orchester- und Kammermusikwerke aufgeführt. Als Vertreter des Beethoven-Hauses war Michael Ladenburger eingeladen. Er konnte einen Einblick in die Aktivitäten der Jugendorchester-Bewegung gewinnen und überzeugte sich beim Abschlusskonzert von der außerordentlichen musikalischen Qualität.

AUS DEM DIGITALEN BEETHOVEN-HAUS

Friederike Grigat, Projektleiterin des Digitalen Beethoven-Hauses, hielt einen Vortrag unter dem Titel „Digitalisierung von Musikhandschriften am Beispiel Beethoven-Haus Bonn“ auf dem vom Bach-Archiv Leipzig und der Staatsbibliothek zu Berlin vom 8. bis 10. Mai in Leipzig veranstalteten Internationalen Symposium „Restaurierung und Digitalisierung von Musikhandschriften“.

UNSER TIPP

• BEETHOVENS BRATSCH

Gerade erschienen ist eine besondere CD, die das Beethoven-Haus gemeinsam mit dem Freiburger Musikforum (ars musici) und dem Deutschlandfunk produziert hat: Tabea Zimmermann, spielt Beethovens Bratsche, begleitet von Hartmut Höll, auf dem Graf-Flügel von 1824. Gespielt werden Beethovens Notturmo D-Dur für Klavier und Viola op. 42, Franz Anton Hoffmeisters Etüden für Viola solo und Johann Nepomuk Hummels Sonate Es-Dur für Klavier und Viola op. 5 Nr. 3. Die CD ist ab sofort im Museumsshop erhältlich.



- **Neueinspielung des FIDELIO** unter Simon Rattle
Nachdem Simon Rattle vor zwei Jahren das Glyndebourne-Festival mit dem FIDELIO eröffnet hatte, gab er nun auch seinen Einstand als Leiter der Salzburger Osterfestspiele mit Beethovens Oper. „Ich kannte das Werk ... lange sehr gut, hatte aber nie die Noten gesehen“, gesteht Rattle. Als er die Partitur zu studieren begann, sei er ziemlich schockiert gewesen, weil er jenseits der behäbigen, pathetischen und inhaltlich überfrachteten Aufführungstraditionen ein ganz anderes Werk entdeckte, das „dem Geist Haydns und Mozarts näher ist als dem Wagners“. Die Partitur, die Rattle studierte, ist die neue Edition von Helga Lühning, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Beethoven-Archiv, in der der Notentext von den Schlacken des 19. Jahrhunderts befreit wurde. In derselben Besetzung wie in Salzburg wurde FIDELIO im April in der Berliner Philharmonie gespielt. Der Mitschnitt dieser Aufführung liegt nun auf CD vor (EMI).

AUSBLICK

**Sonderausstellung
BEETHOVENS
MONDSCHNEINSONATE.
ORIGINAL UND ROMANTISCHE
VERKLÄRUNG**
noch bis 22. Februar 2004

s. dazu den ausführlichen Bericht.

**Symposium
MIT FASSUNG
7. Dezember 2003**

Wissenschaftliches Symposium aus Anlass des 60. Geburtstages von Helga Lühning, veranstaltet von der Fachgruppe Freie

Forschungsinstitute in der Gesellschaft für Musikforschung, mit Unterstützung des Beethoven-Hauses.

**Konzert
ZUM TAUFSTAG BEETHOVENS
Klavierduo Grau/Schumacher
Beethovens „Neunte“ in der
Fassung für Klavier zu vier
Händen
17. Dezember 2003, 20 Uhr**

Einführung: Dr. Beate A. Kraus
Im Rahmen dieses Konzertes erhält das Beethoven-Haus die Unesco-Urkunde „Memory of the World“

**Kammermusik-Zyklus
ANTON DVORÁK.
LEHRER UND FREUND
Vier Kammerkonzerte
und ein Konzert für Kinder
5. bis 21. März 2004**

Sichern Sie sich jetzt Ihr Abonnement für diesen attraktiven Kammermusik-Zyklus mit Musik von Anton Dvorák, seinen Schülern und Freunden.
Informationen: Tel. 0228/98175-15.

Alle Informationen finden Sie auch im Internet unter
www.beethoven-haus-bonn.de



BEETHOVEN-HAUS BONN

Museum | Archiv | Kammermusiksaal | Verlag

HERAUSGEBER Verein Beethoven-Haus Bonn
ANSCHRIFT Bonngasse 24-26, 53111 Bonn
REDAKTION UND GESTALTUNG Ursula Timmer
GRUNDLAYOUT designbüro behr, köln
REDAKTIONSSCHLUSS 31.10.2003